

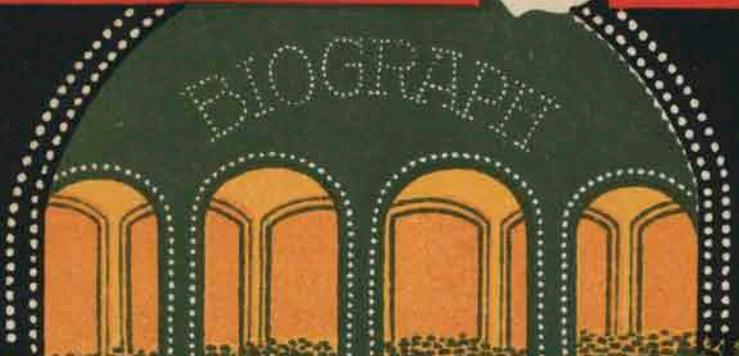
Quelle/Source: Deutsches Filminstitut - DIF e.V., Frankfurt (Main)

# Was Liebe vermag!



## Schlager

Heute  
**DB**  
Schlager



Heute  
**DB**  
Schlager



Deutsche Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft m.b.H.  
Berlin W8, Friedrich-Strasse Nr. 187-188

# Was Liebe vermag!



Deutsche Mutoskop- und  
Biograph - Ges. m. b. H.  
Berlin W8, Friedrichstraße 187-188

Des Grafen von Maurillac schöne Tochter Jeanette ist verlobt. Der junge Hauptmann Valtamier hat ihr Herz im Sturm erobert. Ein stattlicher Mann von hohen geistigen Gaben, dem eine glänzende militärische Karriere winkt und den natürliche Grazie und gesellschaftliche Tugenden zum Liebling seines Kreises machen: welches Mädchenherz sollte da widerstehen? Der Liebe Valtamiers und Jeanettes dürfte man die übliche glückliche Zukunft in Ehe und Familienglück voraussagen.

Da kommt eines Tages Besuch auf Schloß Maurillac. Aus dem Nachbarlande ist Richard Cantenet eingetroffen, um sich dem Jugendfreunde seines Vaters vorzustellen. Richard ist Maler, und das leichte Blut der Künstler ist auch ihm eigen, vor allem die enthusiastische Bewunderung schöner Frauen. Im Kreise der Maurillac nimmt man ihn wie ein Mitglied der eigenen Familie auf. Am weitesten aber öffnet sich ihm das Herz Jeanettes, die er selbst auf den ersten Blick lieben gelernt hat. Sie hat vergessen, daß die Liebe Valtamiers von ihr fordert, „keine Götter zu kennen neben ihm“. Dem Verlobten selbst kann die Neigung seiner Braut zu dem jungen Künstler nicht verborgen bleiben. Er macht ihr Szenen und führt gehässige Reden gegen den „hergelaufenen Ausländer“, in dem sein männlicher Instinkt den überlegenen Nebenbuhler erkennt. Jeanettes Liebe zu Richard wächst im Stillen umso siegreicher, und mit ihr wächst die Pein ihrer Seele, da sie nicht den Mut findet, selbstgeknüpfte Fäden wieder zu zerreißen.

Valtamier besitzt neben seinen hohen Vorzügen einen bedenklichen Fehler: das grüne Tuch des Spieltisches übt eine faszinierende Wirkung auf ihn aus. Seine einzige Leidenschaft ist das Spiel, und in ihm vergißt er völlig seiner selbst und setzt alles, was sein ist, auf eine Karte. Eines Tages tritt er verstört in das Zimmer seiner Braut. Sie eilt ihm mit einem Ausruf des Schreckens entgegen:

„Um Gottes willen, Raoul, was ist Dir? Du siehst ja aus wie der Tod . . . .“ Er wirft sich in einen Sessel und vergräbt den Kopf in den Händen.

„Es ist aus mit mir, Jeanette, . . . . ich habe gestern im Spiel an den Oberst 70 000 Mark verloren, . . . woher soll ich die nehmen? Armes Mädel, ich war deiner nicht wert . . . . Jetzt bleibt mir nun noch das . . .“ und damit weist er auf die lederne Tasche, in der der Dienstrevolver steckt.

Jeanette ist zu Tode erschrocken, aber sie läßt so schnell den Mut nicht sinken. Sie sinnt und sinnt, um plötzlich mit einem befreienden Lachen ihn zu umarmen.

„Mein Gott, wie dumm sind wir beide doch! An alles denken wir, nur an das Nächste nicht. Papa muß helfen, Raoul, er wird helfen. Gleich gehe ich zu ihm. Sei wieder froh, Raoul, noch ist nichts verloren.“ Und damit eilt sie hinaus, um dem Vater Rettung und Verzeihung für Raoul abzuschmeicheln.

Graf Maurillac vernimmt mit Entrüstung, daß der zukünftige Gatte seiner Tochter ein Spieler ist. Er versagt nicht, um was die Tochter ihn bittet, schon ihretwegen kann

er es nicht versagen. Aber ihm steigen Bedenken auf, ob er wohl daran tue, seine Tochter einem leidenschaftlichen Spieler zu geben.

Inzwischen ist die Neigung Jeanettes zu Richard bis zu jenem Punkte gediehen, wo sie zu offener Aussprache drängt. Er hat sie gezeichnet und bei dieser Gelegenheit hat sich sein Künstlerauge an der Schönheit des Mädchens erst recht trunken geschaut. Der erste Kuß wird zufällig von dem alten Grafen belauscht, der nun zu seiner Erleichterung weiß, daß auch Jeanette ein Gefallen damit geschieht,



wenn er das Verlöbniß mit Valtamier löst. So schreibt er denn an den Ahnungslosen ein paar kurze, harte Zeilen:

„Dem jungen, talentvollen Offizier versprach ich meine Tochter frohen Herzens, dem leidenschaftlichen Spieler, der nicht Herr über sich selbst zu bleiben vermag, muß ich sie weigern. Lassen Sie es sich eine Lehre fürs Leben sein.“

Jeanette und Richard aber vereinigen sich vor dem Altar zur gemeinschaftlichen Fahrt durchs Leben.

Krieg ist im Land. Die Feinde sind siegreich vorgezogen, und beide Heere stehen in der näheren Umgebung von Schloß Maurillac. Richard ist dem Rufe seines Landesherrn gefolgt und steht als Offizier im Heere der Feinde.

In die bangen Erwartungen der Schloßbewohner, deren Eigentum jeden Tag ein Opfer der Kanonen werden kann, ist ein Lichtstrahl gefallen. Auf Schleichwegen hat Richard Kunde von sich gegeben, berichtet, daß er gesund sei und hoffe, in kurzer Zeit einen heimlichen Besuch bei seinen Lieben wagen zu dürfen. Sie vergessen im Augenblick das Gefährliche eines derartigen Wagnisses und widmen sich ganz der Erwartung des heißersehten Wiedersehens.

Zunächst aber erhält das Schloß anderen, minder willkommenen Besuch. Ein Reiter in unscheinbarem Kleid hält zu später Stunde vor dem Tor und erbittet Obdach. Die stets gepflegte Gastfreundschaft verleitet den Grafen trotz der bedenklichen Zeiten dem Ankömmling nicht abzuweisen. Freilich ahnt er nicht, daß sich unter der Maske des harmlosen Reisenden ein Spion verbirgt, der gekommen ist, um das Schloß und seine Umgebung in die Pläne einzuzeichnen.



Während der Hausherr seinen absonderlichen Gast noch begrüßt, tritt schon ein zweiter ein, den ein großer Schlapphut und ein offenbar falscher Bart unkenntlich machen. Er hält sich vorsichtig im Hintergrund, sobald aber der Fremde hinausgegangen ist, wirft er zum freudigen Erstaunen der Anwesenden die vermummenden Hüllen von sich und steht vor ihnen in glänzender Offiziersuniform.

Er hat Kopf und Kragen gewagt, um wieder eine Stunde bei den Seinen sein zu können. Jubelnd fliegt Jeanette ihm an den Hals und seliges Vergessen hebt beide hinaus über Zeit und Raum.

Währenddessen nützt der Spion oben seine Zeit. Pläne liegen vor ihm ausgebreitet, und beim Schein einer Kerze müht er sich, die von seinen Auftraggebern gewünschten



Angaben einzutragen. Jeden Augenblick eilt er ans Fenster, um jargwöhnisch die nächste Umgebung des Schlosses zu mustern. War da nicht ein Geräusch? . . . .

Durchs Fenster fliegt ein kleines Papierknäuel, und rollt vor seine Füße. Er entfaltet es hastig und liest:

„Schnell entfliehen. Gefahr! Papiere vernichten!“

In Eile rafft er alle seine Papiere und Pläne zusammen und steigt aus dem Fenster, unter dem mehrere dunkle Gestalten hilfsbereit auf ihn warten. Mit Katzenschritten geht es durch den nächtlichen Park. Ein Blick durch die Glastür zeigt dem Spion den Offizier aus dem eigenen Heer, und um die wichtigen Papiere in die richtigen Hände gelangen zu lassen, schleicht er sich nochmals ins Schloß und verbirgt die Pläne im Mantel Richards. Einige Minuten später jagen er und seine Kumpane auf schnellen Pferden durch die Nacht.

Die Warnung der Freunde des Spions war nicht unbegründet. Wenige Stunden nach ihrer Flucht schallt der

taktmäßige Schritt heranrückender Soldaten. Eine Abteilung des Landesheeres umstellt das Schloß, und der Eintritt fordernde Offizier überrascht Richard. Richard ist Gefangener, sein Schicksal entscheidet der Hauptmann, dessen Ankunft man jeden Augenblick erwartet.

Nicht ohne Bangigkeit erwartet man das Eintreffen des Kapitäns. Endlich wird seine Ankunft gemeldet, dann



steht plötzlich der Hauptmann Valtamier vor der zu Tode erschrockenen Jeanette. Einen Augenblick nimmt das häßliche Gefühl der Rache von seinem Herzen Besitz, aber ein Blick in die angstvollen Augen seiner ehemaligen Braut läßt ihn allen Haß vergessen, er reicht dem Gefangenen die Hand und sichert ihm alle Rücksichtnahme zu, die ein in voller Uniform gefangener Offizier beanspruchen darf.

Da meldet eine Ordonnanz das Ergebnis der Untersuchung. Man hat im Mantel des Gefangenen Schriftstücke gefunden, die ihn der Spionage überführen. Richard, der die ihm gezeigten Papiere des Spions nicht kennt, leugnet seine Schuld mit der Entrüstung des Ehrenmannes. Was hilft? Die Indizien sprechen mit erdrückender Deutlichkeit gegen ihn. Vielleicht ist auch Valtamier von seiner Unschuld überzeugt, aber er hat hier nur ein Amt und keine Meinung. Er muß, den Feldbestimmungen gemäß, Richard in Arrest führen lassen und einen dringenden Bericht an den Höchstkommandierenden senden. Er tut es, aber am

Schluß seiner dienstlichen Meldung empfiehlt er dem Gefangenen angelegentlich der Gnade seines hohen Vorgesetzten.

Viele Stunden ärgster Pein, ewigen Schwankens zwischen Hoffen und Verzweifeln vergehen für Jeanette, während der Bote mit dem Brief ins Hauptquartier eilt und die Antwort des Generals zurückbringt. In Gegenwart des Grafen und seiner Tochter öffnet der Hauptmann das inhaltsschwere Kuvert, um schon nach den ersten Worten zu erleichen.

„Für Spione gibt es kein Pardon. Ich selbst will morgen der Füsilierung beiwohnen.“ . . . . .

Der Graf wankt hinaus. Jeanette aber wirft sich dem ehemaligen Geliebten zu Füßen:

„Wenn Du mich je geliebt hast, Raoul, tu Dein letztes, um ihn zu retten!“

Er hebt die Weinende auf.



„Meine Macht ist zu Ende, Jeanette. Hier entscheidet ein Höherer, hat schon entschieden . . . . .“

„Noch ist er in Deiner Gewalt, Du kannst ihn erretten, wenn Du wolltest, wenn Du . . . . .“

Er unterbricht sie rauh.

„Kein Wort mehr! Du verlangst Unmögliches. Mein Leben, meine Ehre, alles steht auf dem Spiel. Ich müßte

den Fahneid brechen . . . . . würde infam . . . . . niemals!“

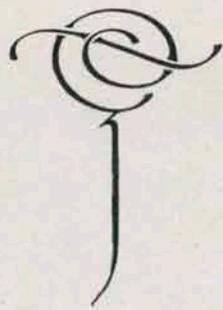
Aber er will ihr nicht wehren, die letzten Stunden bei ihrem Gatten zu verbringen. Ein Offizier geleitet sie zu Richard, dem sie brechenden Herzens den Befehl des Generals überbringt.

Während die Beiden Abschied nehmen, kämpft Raoul den schwersten Kampf in sich selbst, den Kampf zwischen Liebe und Pflicht. Noch unentschieden, macht er seinen Rundgang, um die Posten zu revidieren. Vor Richards Gefängnis angelangt, gibt er dann mit schnellem Entschluß dem Posten Befehl, sich zurückzuziehen. Der Weg ist frei, und Richard weiß ihn dankbar zu nützen.

Im Morgengrauen des folgenden Tages trifft der General mit seinem Stabe ein, um persönlich die Exekution zu leiten. Die Truppen nehmen Aufstellung, Hauptmann Valtamier überbringt den Rapport. Der Kommandierende gibt Befehl, den Deliquenten vorzuführen. Aber der Offizier kehrt mit Zeichen des Erstaunens zurück; der Gefangene ist entflohen, nur die ohnmächtige Jeanette hat man im Arrestlokal gefunden.

Alle Augen richten sich auf Hauptmann Valtamier. Der steht totenbleich da. Aber ruhig zieht er den Säbel und übergibt ihn dem General. „Sir, ich bin Ihr Gefangener. Aus Liebe zu jener Frau ließ ich den Gefangenen entrennen!“

Ein Wink des Generals, und er nimmt den Platz ein, der für Richard bestimmt war. Und im Feuer der totbringenden Kugeln beweist er mit seinem Opfertod, was Liebe vermag.



Deutsche Mutoskop- und Biograph-  
Gesellschaft m. b. H.  
Berlin W8, Friedrichstr. 187-188

